



Kolumne von

«Tschlin-Wien retour»

Ils Fränzlis da Tschlin mit neuer CD



Ils Fränzlis da Tschlin mit Domenic, Anna Staschia, Cristina, Madlaina und Curdin Janett (v.l.).

Neue Volksmusik. Kaum ein Begriff wird so oft verwendet – und so selten verstanden! Neu ist daran meist weniger die Musik als die Perspektive, aus der man sie hört. Wenn Ils Fränzlis da Tschlin nun ihr Album «Tschlin-Wien retour» vorlegen, könnte man sich fragen: Gehört das wirklich in diese Schublade? Die Antwort ist so schlicht wie doppeldeutig: eigentlich nein, und gerade deshalb ja.

Die Sehnsucht der Engadiner

Den Engadinerinnen und Engadinern wird nachgesagt, sie litt an einer besonderen Form von Heimweh: Sie sehnen sich selbst dann nach Hause, wenn sie längst dort sind.

Bei den Fränzlis verwandelt sich dieses Paradox in Musik. Auf dem neuen Album heisst das: Die Heimat liegt nicht nur in Tschlin, sondern auch in Wien. Oder genauer gesagt: im Hin- und Herpendeln dazwischen.

Das Engadin ist seit Jahrhunderten stärker über den Inn nach Osten verbunden als über den Flüelapass nach Chur. Dass also Knödelrezepte, Walzer sowie Musikerinnen und Musiker schon lange den Weg von Tirol ins Engadin fanden, überrascht wenig. «Tschlin-Wien retour» knüpft an diese historische Selbstverständlichkeit an –



Laurent Girard



und macht daraus ein musikalisches Reisejournal.

Tradition ohne Staub

Die «Fränzlis» sind keine Revoluzzer. Sie erfinden die Volksmusik nicht neu, sie spielen sie, als wäre sie nie alt geworden. Zwischen Märschen, Jodlern und Tänzen aus Tschlin mischen sich Wiener Anklänge, Eigenes, Zitiertes. Ein Oberkrainer-Hit wird ebenso selbstverständlich serviert wie eine neue Komposition, die vielleicht schon morgen als traditionell durchgehen könnte.

Dass sie damit sogar im Hochkulturradio gelandet sind, wie Bratschistin Madlaina Janett amüsiert erzählt, ist fast ein Witz der Geschichte. Zwischen Mahler und Schönberg ein Oberkrainer-Stück – und es passt. Vielleicht, weil auch Mahler und Schönberg einmal Volksmusik gehört haben.

Was heisst hier «neu»?

Der Begriff Neue Volksmusik beschreibt selten die Musik, sondern meistens die Haltung. Er ist ein Etikett, das Räume öffnet, die Musik aus der musealen Vitrine holt und ihr erlaubt, im Heute zu atmen. Insofern sind die «Fränzlis» exemplarisch: Sie tun nichts anderes, als Volksmusik in der Gegenwart zu spielen. Und gerade dadurch erfüllen sie alle Kriterien der sogenannten Neuen Volksmusik.

Das kommende Heiden-Festival, das vom 23. bis 25. Mai 2026 sein 10-Jahr-Jubiläum feiert, hat genau diesen Geist zum Programm erhoben. Dort treffen sich Musikerinnen



und Musiker, die Grenzen überschreiten, ohne ihre Herkunft zu verleugnen. Dass die «Fränzlis» dazugehören, ist keine Überraschung – eher eine Bestätigung.

Rückkehr mit Feuer

Am Ende bleibt die Frage, ob wir das alles überhaupt benennen müssen. Vielleicht genügt es, den Klang zu hören: das Heimweh, das Fernweh, das Augenzwinkern. Und die Erkenntnis, dass Tradition dann lebendig bleibt, wenn man sie nicht konserveriert, sondern weiterspielt.

«Tradition ist nicht die Bewahrung der Asche, sondern das Weitergeben des Feuers» – dieser Satz, den man schon oft zitiert hat, könnte auch über diesem Album stehen. «Tschlin-Wien retour»: Eine Heimkehr, die zugleich eine Abreise ist. Und ein Beweis dafür, dass das Neue manchmal einfach das Alte ist, das nicht aufgehört hat, zu klingen. ●



Laurent Girard ist Pianist, Multiinstrumentalist und Musikpädagoge. Er ist in verschiedenen Formationen der Ländlermusik, Neuen Volksmusik und des Jazz aktiv und tritt dabei auch als Komponist hervor. Als Intendant des internationalen Heiden-Festivals setzt er sich dafür ein, Volks- und Weltmusik in einen lebendigen Dialog mit anderen Musikstilen zu bringen. Mit seiner Firma Logt GmbH engagiert er sich nicht nur im Musik- und Bandmanagement, sondern gestaltet auch Plattformen für Musik und Kultur.